

Geleitwort

von Prof. Dr. Peter Fiedler

Die Gewalttätigkeiten unter Schülern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen nehmen in den letzten Jahren kontinuierlich zu. Und nach wie vor mangelt es an klaren und gut strukturierten Behandlungskonzepten, mit denen kriminelle Gewalttäter und dissoziale Persönlichkeiten erfolgreich behandelt werden können.

„Gewalt wandeln“ von Michael Heilemann und Gabi Fischwasser-von Proeck ist da eine wichtige Ausnahme. Mit dem hier vorliegenden Antiaggressionstraining soll gewohnheitsmäßigen Schlägertypen das Schlagen abgewöhnt werden. Über mehrere Jahre von dem Autorenpaar entwickelt, konkret in der Arbeit mit Gewalttätern im Gefängnis erprobt und ausgearbeitet, wird das Programm inzwischen in einer Vielzahl von Projekten im Strafvollzug und in der gerichtsnahe Präventionsarbeit eingesetzt. Es hat gute Chancen, eine wichtige Modellfunktion auch für zukünftige Fortentwicklungen zu übernehmen.

Nicht jedem Leser wird es leicht fallen, sich mit dem Engagement anzufreunden, mit dem von dem Autorenpaar durchgängig im Buch für das eigene Konzept geworben wird. Man lasse sich jedoch nicht irritieren. Das gesamte Buch strahlt einen gewissen Optimismus aus, von dem sich Therapeuten, Psychologen, Pädagogen, Sozialarbeiter und Justizvollzugsbeamte durchaus anstecken lassen sollten. Wer nicht an das glaubt, was er sozialtherapeutisch als Behandlungskonzept vertritt, der wird nur selten erfolgreich sein. Dies gilt insbesondere für die Behandlung von gewalttätigen Straftätern. Da ist sich auch unter Forschern unbestritten: Glauben Therapeuten nicht an den Erfolg ihrer Behandlungsmaßnahmen, dann glauben auch die Betroffenen zunehmend weniger daran, dass ihnen effektiv mit psychologisch-psychotherapeutischen Maßnahmen geholfen werden könnte. Und das gilt in besonderem Maße für kriminelle Gewalttäter.

Auch der gelegentlich gewählte Sprachduktus der Autoren sollte den Leser nicht abschrecken. Er wurde teilweise von den Autoren mit Bedacht gewählt, um eine gewisse und teilweise sogar unmittelbare Nähe zu den Sprachgepflogenheiten im Tätermilieu herzustellen.

Ich persönlich wünsche dem Buch viel Erfolg und viele Nachahmer. Die Möglichkeiten Schwerstkriminelle zu behandeln stehen noch so weit am Anfang, dass jedes kreative Behandlungskonzept Beachtung finden sollte, um endlich auf dem Weg zu einer wirksamen Gewaltprävention entscheidende Schritte voranzukommen.

Peter Fiedler

Heidelberg, im Juni 2001

1 Vorwort

Kerim war vom SEK „hochgebombt“ worden. Nun ist er in Hameln. Jugendknast. Der größte in Europa. Kein Problem für Kerim? Ausbruchsversuche und Unterdrückung von Mitgefangenen – sein Gewaltspiel ging weiter. Typischer Fall für den „Drehtüreffekt“ im Knast. Rein in den Knast – schlimmer im Knast – noch krimineller draußen.

Fernsehsationen, Radiosender und Journalisten drängeln sich ins „Hamelner Modell“. Alle wollen wissen, ob es das wirklich gibt - Schläger heilen! Sie treffen im Anti-Aggressivitäts-Training tatsächlich auf Schläger: Die Härtesten der Harten. Durch alle Raster gefallen – und doch oft noch so jung (zwischen 16 und 20 Jahren). Sie treffen aber auch auf Studenten, Erzieher, Pastoren, manchmal Ärzte und Juristen, auf Hausfrauen und Polizisten – eine bunte Mischung quer durch die Gesellschaft. Es sind die ehrenamtlichen Mitarbeiter im Anti-Gewalt-Training. Und sie treffen auf die Profis aus dem Hamelner Modell: Psychologen, Sozialpädagogen – mit allen Wassern gewaschen.

Der Schläger ist radikal – die Trainer müssen radikaler sein ...?

„Meine Familie“, sagt Kerim, der heute 23-jährige Ex-Schläger, „war immer das, was gerade um mich herum war. Eigentlich besteht meine Familie ja aus meinem Vater und meiner Mutter und meinen Geschwistern – die waren aber oft gar nicht bei mir. Mein Vater war in Deutschland, dann war er in der Türkei, dann war ich am Bosphorus und er hier und ab und zu waren wir auch mal alle in einer Wohnung. Aber dann musste meine Mutter schon wieder zurück. Die Erziehung haben dann meine Onkel übernommen oder die älteren Brüder – zum Teil auch meine Halbbrüder. Familie heißt für mich: Der, der da ist und der, der mir Vorschriften macht, ist der, der es gut mit mir meint. Mit 12 Jahren war es ein 18-jähriger Türke der mir gezeigt hat, wie ich in die Fresse schlage. Ich hab’ davor natürlich selbst viel abbekommen. Gerade weil ich zwischen Deutschland und der Türkei immer hin- und hergependelt bin und in der Türkei dann der Deutsche war, aber in Deutschland der Türke. Hassan hat mir dann gezeigt, wie ich mich an jedem Ort der Welt durchsetzen kann. Seit dieser Zeit geht es mir gut. Nun weiß ich: Meine Familie ist meine Faust. Oder anders ausgedrückt: Alle meine Familienmitglieder, wo immer sie auch verstreut sind, sind in meiner Faust vereinigt.“

Kerim wollte nur mitmachen, um auch diese „Crew“ zu verarschen. Was sollten sie ihm entgegenhalten? Was können sie ihm bieten? Am Ende – die Prozedur dauerte auch für ihn neun Monate – war er Tutor. Freiwillig. Er hat sich gemeldet und hat gesagt: „Ich bin jetzt auf eurer Seite. Ich will weiter mitmachen.“

Bitte nehmt mich.“ Kerim hat gesagt: „Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich da Liebe kennen gelernt.“

Was ist das Geheimnis dieser „Schläger-Therapie“, nach deren Konzept sich bundesweit Psychologen und Sozialpädagogen „die Finger lecken“ und sich ausbilden lassen wollen? Funktioniert das nach dem alten Rezept „Zuckerbrot und Peitsche“?

Eher vielleicht nach dem Rezept „Peitsche und Zuckerbrot“. Erst die Konfrontation (der „heiße Stuhl“) und dann das Attraktivitäts-Training (täglich trainieren, damit ich stolz auf mich bin). Aber das ist nicht alles – es ist letztlich das **erzwungene Verhalten**, der Zwang, den „Vorgarten des Opfers umgraben zu müssen“, der nachhaltig wirkt. Reden ist Silber – Handeln ist Gold. Das ist das Hamelner Motto. „Erst wenn du als Ex-Täter den Schutzschild über deine früheren Opfer hältst – erst dann bist du geheilt.“

Das universelle Gesetz der Gewalt bringt Männer seit Urzeiten dazu, die Zerstörung eines Mit-Mannes nicht nur in Kauf zu nehmen sondern aktiv anzustreben.

Der Dominanzanspruch des einzelnen Mannes in seiner jeweiligen Kultur „fordert“ von ihm, ein martialisches Unterwerfungsinstrumentarium über den eigenen Körper zu definieren und vom „Mit-Mann“ im besten Fall eine Demutsgebärde, im schlimmsten Fall aber das Leben zu fordern. „Es gibt keine erwachsenen Personen, welche nicht schon einmal einem anderen etwas heimgezahlt, einen anderen ausgestoßen, isoliert, verachtet, unter Druck gesetzt oder auf dieselbe Art von anderen geplagt wurden. Alle Menschen sind somit Gewaltexperten.“¹

Unterschiedliche Freiheitsgrade, sich dieser direkten, unmittelbaren und meist körperbezogenen Auseinandersetzung entziehen zu können – mit entsprechender Umwandlung und Verdrängung der eigenen Angstpotenziale – führen dazu, dass oft eine spezielle soziale Gruppe sich entweder in diesen „Kämpferstatus“ fügt oder aber Ausgrenzung und Mobbing erleiden muss.

Der **Gladiator** in diesem Bewusstsein – er oder ich – muss bis zum Äußersten gehen. Und er weiß dabei, dass er sein Überleben trotzdem manchmal nur für einen Tag („Das Licht des nächsten Tages möchte ich noch erleben!“) verlängern kann.

Der **Schwarze Ritter** – sich der Tatsache bewusst, das martialische Schwert des Gegners könnte auch ihn köpfen – hat die Ausholbewegung mit dem beidhändig zu führenden Stahlgerät millionenfach geübt – stehend oder zu Pferde. Es gibt nur ein Gefühl, das Freude macht: Die „Gewissheit“, dass er die Bewegung schneller und präziser ausführt als sein Gegenüber.

¹ Gamper, H.: Schulkultur: Pädagogisch-psychologische Prävention. In: Guggenbühl A.: Dem Dämon in die Augen schauen. Zürich, 1996. S. 111

Es ist die Unterarm-Hand-Augen-Koordination, welche die Endorphine von **Jesse James** und seine Glücksgefühle gesteuert hat. Erst ohne Waffe, dann mit dem angenehm stabilen Schafft- und Machtgefühl der Pistole in der Hand: Immer wieder ziehen, abdrücken und erleichtert ausatmen. Nichts ist für Jesse James wichtiger, als die Perfektionierung dieses automatisierten Bewegungsablaufs. Er hadert mit sich, wenn es der Gegner noch schafft, die Hand an die Pistole zu bekommen, bevor er durch die frühzeitig auf die Bahn geschickte Kugel stirbt – er ist von sich selbst enttäuscht, wenn dem Gegner das Ziehen der Pistole noch gelingt. Was er sich nie verzeihen würde: Der Gegner bringt die Pistole fast in den Anschlag, erreicht beinahe die tödliche Ziellinie – dies wäre ein sicheres Anzeichen für Jesse James: Ich bin alt geworden.

Manfred hat sich den **Hooligans** angeschlossen, weil er immer eins auf die Schnauze bekommen hat. Er wurde verdroschen: von Älteren, von ausländischen Kindern, manchmal sogar von großen Mädchen. Er wurde verhöhnt und beschämt. Er wollte sein kleines Jungen-Leben nicht mehr leben. Er wollte es wegschmeißen. Er hat Leute kennen gelernt, die ihn mitgenommen haben – um den Preis, dass er ungerecht und unfair wird. Dass er bereit ist, mit zehn Mann auf einen zu gehen und diesen halb tot zu schlagen. Und vielleicht auch tot zu schlagen...

Sein Wir-Gefühl, sein Gefühl, endlich eine wirkliche Familie zu haben und sein Gefühl von Überlegenheit und Macht paaren sich zu einem Kontrollerlebnis, das letztlich sein Ich ausmacht. Er hat kein anderes Ich und er hat in seinem Ich nichts anderes. Er weiß nur: Wenn das „**Wenn**“ funktioniert – seine von ihm angestrebte Überlegenheit –, dann kommt auch das „**Dann**“, seine Zufriedenheit. „Wenn ich das Wenn nicht mehr habe – wozu benötige ich dann noch das Leben.“ Andere „**Wenns**“ haben aus seiner Sicht nie funktioniert!

Ob linke Gewalt oder rechte Gewalt, ob Gewalt vor tausend Jahren oder Gewalt vor drei Minuten – das universelle Gesetz der Gewalt, der zerstörenden Gewalt, bleibt vorerst eine Konstante. Gewalt legitimiert sich mit immer anderen Scheinmotiven – das Mobbing gegen den Körper des Mitmenschen hat aber immer die gleichen Wurzeln in der zerstörten Psyche des Täters. Feindseligkeit und Zerstörungsbereitschaft basieren auf eigener Zerstörtheit. Die Kompensationswünsche sind die gleichen: „Ich möchte meine Größe spüren und ich will Geborgenheit erleben.“ Selbst die Geborgenheit in der Einsamkeit („Die anderen bewundern mich aus der Ferne“) wirkt stärker als ein untätig Bleiben. Denn: „Zerstören ist das einzige Handwerk, das ich beherrsche. In jedem anderen Handwerk bin ich bisher – leider – ein Stümper geblieben.“

Im AAT Hameln treffen sich Gewalttäter als eine **Selbsthilfegruppe der Loo-ser** und der Fehlgeleiteten, der Ausgelieferten, der Hilflosen und letztlich der Verblendeten: Der Gladiator, der Schwarze Ritter, Jesse James und Manfred, der Hooligan!

2 Harte Zahlen

2.1 Wie die Zerstörung zunimmt

Um die Kriminalitätsentwicklung, die einzelnen Arten der Delikte, den Umfang und die Zusammensetzung des Kreises der Tatverdächtigen sowie eine Veränderung von Kriminalitätsquotienten beobachten zu können, wird jährlich eine Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) erstellt. Weitergehend dient diese PKS der „Erlangung von Erkenntnissen für vorbeugende und verfolgende Verbrechensbekämpfung, organisatorische Planungen und Entscheidungen sowie kriminologisch-soziologische Forschungen und kriminalpolitische Maßnahmen“².

So wurde unter anderem statistisch erhoben, dass 1999 deutschlandweit 6 302 316 Verstöße gegen die Strafgesetze des Bundes registriert wurden (ohne Verkehrs- und Staatsschutzdelikte). Das waren 2,4 Prozent weniger als im Jahr zuvor; aufgeklärt wurden 3 329 124 Fälle. Umso erschreckender das Ergebnis für den Bereich der Gewaltkriminalität: 1999 beträgt die Anzahl derartiger Straftaten 186 655. Dies bedeutet eine Steigerung um 0,2 Prozent. Mehr als die Hälfte der erfassten Gewaltkriminalität entfällt auf gefährliche und schwere Körperverletzungen. Hier liegt mit 114 516 Straftaten sogar eine Steigerungsrate von 3,8 Prozent vor.

Hervorgehoben wird in der PKS vor allem die Zahl der Tatverdächtigen, die sich von Jahr zu Jahr steigert oder auch - in wenigen Bereichen - reduziert. Hier werden die prozentualen Veränderungen mit großem Interesse wahrgenommen.

In den nachfolgenden Statistiken konzentrieren wir uns in erster Linie auf Tatverdächtige im Alter von 14 bis 25 Jahren.

Tabelle 1 liefert die Übersicht zur Alters- und Geschlechtsstruktur aller Tatverdächtigen. Auffällig ist, dass es in allen Jahrgangsbereichen einen Rückgang im Vergleich zum Vorjahr gibt.

Bei den tatverdächtigen Kindern (bis unter 14 Jahre, vgl. Tabelle 2) sank die Anzahl 1999 um 1,4 Prozent. Die Anzahl der tatverdächtigen deutschen Kinder nahm erstmals seit 1993 um 1,9 Prozent ab, die der nicht-deutschen Kinder nahm dagegen um 0,8 Prozent zu. Dabei ist natürlich zu beachten, dass mit 2,3 Prozent der deutschen Kinder von 8 bis 14 Jahren nur eine kleine Minderheit von der Polizei als einer Straftat verdächtig dokumentiert wurde. Ähnliches dürfte auch auf die nicht-deutschen Kinder zutreffen. Zur Entwicklung der Zahl der tatverdächtigen Kinder in einzelnen Deliktbereichen geht aus Tabelle 2 hervor, dass der höchste prozentuale Anstieg der einer Straftat verdächtigten deutschen Kindern den Deliktbereich Körperverletzung mit 15,6 Prozent und

² BKA: Polizeiliche Kriminalstatistik. Wiesbaden, 2000

bei den nicht-deutschen Kindern die Deliktbereiche Sachbeschädigung (15,1 Prozent) und Körperverletzung (14,0 Prozent) betrifft.

Tabelle 1:
Alters- und Geschlechtsstruktur der Tatverdächtigen³. Bereich: Bundesgebiet

Altersgruppe (Jahre)	Tatverdächtige						
	insgesamt	Veränderung zum Vorjahr in %	Verteilung in %	männlich Anzahl	männlich in %	weiblich Anzahl	weiblich in %
Kinder (bis 14)	150 626	-1,4	6,7	105 168	69,8	45 458	30,2
Jugendliche (14 bis unter 18)	296 781	-1,9	13,1	222 007	74,8	74 774	25,2
Heranwachsende (18 bis 21)	240 109	1,3	10,6	195 649	81,5	44 460	18,5
Erwachsene (21 bis 60 und älter)	1 575 624	-3,2	9,6	1 212 500	77,0	363 124	23,0
Tatverdächtige insgesamt	2 263 140	-2,4	100,0	1 735 324	76,7	527 816	23,2

³ ebd.

Die Zahlen der tatverdächtigen Jugendlichen (14 bis unter 18 Jahre) hat ebenfalls erstmals seit 1993 um 1,0 Prozent abgenommen. Aber auch hier ist auffällig: der stärkste Anstieg der Zahl der Tatverdächtigen wurde mit 8,6 Prozent für den Deliktbereich Körperverletzung festgestellt (Tabelle 3).

Die Entwicklung der Zahl der tatverdächtigen Heranwachsenden (18 bis unter 21 Jahre) zeigt für das Delikt Körperverletzung eine Steigerung von 8,9 Prozent bei den deutschen Heranwachsenden. Bei den nicht-deutschen Altersgenossen wurde für diesen Deliktbereich mit 7,3 Prozent der stärkste Anstieg registriert (Tabelle 4).

Die Entwicklung der Zahl der tatverdächtigen jungen Erwachsenen (21 bis unter 25 Jahre) zeigt (ausschnittsweise) Tabelle 5. Beim Delikt Körperverletzung ist eine relativ hohe Steigerung (8,6 Prozent) bei den als tatverdächtig registrierten jungen deutschen Erwachsenen festzustellen. Im Gegensatz dazu steht die Verringerung dieser Zahl bei den nicht-deutschen jungen Erwachsenen um 0,1 Prozent.

Die dargestellten Entwicklungen weisen allerdings ein Problem auf: Die PKS erfasst **nur** die der Polizei bekannt gewordenen Straftaten einschließlich der mit Strafe bedrohten Tatversuche. Die Aussagekraft der PKS ist auf Grund des immensen Dunkelfeldes nur sehr begrenzt. Es ist äußerst schwierig, den Anteil der „angezeigten und bekannt gewordenen“ zu den Fällen abzugrenzen, die eben nicht angezeigt wurden. Die Dunkelfeldforschung versucht abzuschätzen, wie viele „Restopfer“ die jeweilige „Jahreskriminalität“ tatsächlich produziert hat. Oder: Wie viele Menschen es nicht geschafft haben, ihren **Opferstatus** der Polizei oder der Justiz mitzuteilen. Diese Schätzungen oder Hypothesen variieren von Deliktbereich zu Deliktbereich. Klar scheint aber zu sein: Je höher der Gewaltanteil in der Straftat ist, umso geringer ist die Chance, dass das Opfer Anzeige erstattet. Warum? Ganz einfach: Gewalttaten haben einen eingebauten „Servomechanismus“ des Nicht-Anzeigens. Der Täter bedient sich am Opfer, saugt es aus, macht es im wahrsten Sinne des Wortes „alle“, erlebt im Moment des gewaltsamen Übergriffs eine extreme Euphorie – Endorphine bzw. körpereigene Morphine durchfluten seinen Körper –, gleichzeitig nimmt er den „Mord an der Seele des Opfers“, mindestens aber dessen meist lebenslange Traumatisierung in Kauf. Und er setzt noch einen drauf: Das Opfer wird nach dieser Primärentfernung noch ein zweites Mal in seinem Ich demontiert. Diese Sekundärbestrafung besteht in der Einschüchterung des Opfers für den Fall, dass es wegen des ihm zugefügten Schadens Anzeige erstatten will. Die globale Täterdrohung lautet: „Du kannst alles auf der Welt mit mir machen, nur das eine nicht: Mich anschießen, mich anschwärzen, mich anzeigen. Wenn du das machst, bist du hundertprozentig tot. Nichts ist so sicher wie die Tatsache, dass ich dies nicht durchgehen lassen werde. Vergiss das nie!“

Tabelle 2
Entwicklung tatverdächtiger Kinder in einzelnen Deliktbereichen⁴. Bereich: Bundesgebiet

Straftaten(gruppe)	deutsche Kinder		Veränderung		nicht-deutsche Kinder		Veränderung	
	1999	1998	absolut	in %	1999	1998	absolut	in %
Straftaten insgesamt	123 351	125 713	-2 362	-1,9	27 275	27 061	214	0,8
Raubdelikte	2 241	2 473	-232	-9,4	1 172	1 176	-4	-0,3
Sachbeschädigung	21 233	20 261	972	4,8	2 610	2 268	342	15,1
Körperverletzung	12 759	11 037	1 722	15,6	3 405	2 987	418	14,0

Tabelle 3
Entwicklung tatverdächtiger Jugendlicher in einzelnen Deliktbereichen⁵. Bereich: Bundesgebiet

Straftaten(gruppe)	deutsche Jugendliche		Veränderung		nicht-deutsche Jugendliche		Veränderung	
	1999	1998	absolut	in %	1999	1998	absolut	in %
Straftaten insgesamt	237 909	240 400	-2 491	-1,0	58 872	62 013	-3 141	-5,1
Raubdelikte	8 647	9 166	-519	-5,7	3 822	4 003	-181	-4,5
- auf Straßen, Wegen oder Plätzen	4 985	5 244	-259	-4,9	2 419	2 594	-175	-6,7
Körperverletzung	40 489	37 273	3 216	8,6	10 396	10 221	175	1,7

⁴ ebd.

⁵ ebd.

Tabelle 4
Entwicklung tatverdächtiger Heranwachsender in einzelnen Deliktbereichen⁶.
Bereich: Bundesgebiet

Straftaten(gruppe)	deutsche Heranwachsende		Veränderung		nicht-deutsche Heranwachsende		Veränderung	
	1999	1998	absolut	in %	1999	1998	absolut	in %
Straftaten insgesamt	173 813	168 853	4 960	2,9	66 296	68 220	-1 924	-2,8
Körperverletzung	31 223	28 664	2 559	8,9	8 850	8 250	600	7,3
Sachbeschädigung	20 980	19 946	1 034	5,2	2 302	2 269	33	1,5
Raubdelikte	5 337	5 310	27	0,5	2 138	2 203	65	-3,0

Tabelle 5
Entwicklung tatverdächtiger Jungerwachsener in einzelnen Deliktbereichen.
Bereich: Bundesgebiet

Straftaten(gruppe)	deutsche Jungerwachsene		Veränderung		nicht-deutsche Jungerwachsene		Veränderung	
	1999	1998	absolut	in %	1999	1998	absolut	in %
Straftaten insgesamt	154 535	151 524	3 011	2,0	96 836	103 579	-6 743	-6,5
Körperverletzung	27 794	25 603	2 191	8,6	10 785	10 796	-11	-0,1
Raubdelikte	3 281	3 307	-26	-0,8	1 773	1 962	-189	-9,6

⁶ ebd.

Für die offiziell registrierten Opfer können unter anderem bezogen auf Alter und Geschlecht für die entsprechenden Deliktgruppen folgende Angaben gemacht werden (Tabelle 6):

Tabelle 6
Opfer nach Alter und Geschlecht⁷. Bereich: Bundesgebiet

	Opfer insgesamt	Geschlecht		Alter				
		männlich	weiblich	Kinder	Jugendliche	Heranwachsende	Erwachsene 21-60	Erwachsene 60 und älter
100 %		in %						
Mord und Totschlag								
vollendet	1020	57,3	42,7	10,3	2,2	4,9	67,7	14,9
versucht	1869	69,8	30,2	3,5	4,3	8,1	77,6	6,4
insgesamt	2 889	65,4	34,6	5,9	3,6	7,0	74,1	9,4
Straftaten gegen die sexuelle Bestimmung unter Gewaltanwendung oder Ausnutzen eines Abhängigkeitsverhältnisses								
vollendet	12 562	9,3	90,7	16,1	27,3	13,2	41,8	1,5
versucht	3 107	4,9	95,1	5,1	21,0	13,8	58,3	1,8
insgesamt	15 669	8,4	91,6	13,9	26,1	13,4	45,1	1,6
Raub, räuberische Erpressung und räuberischer Angriff auf Kraftfahrer								
vollendet	55 133	67,7	32,3	8,4	17,0	9,4	53,5	11,7
versucht	13 113	65,7	34,3	14,9	16,8	7,2	48,1	13,0
insgesamt	68 246	67,3	32,7	9,6	16,9	8,9	52,5	12,0
Körperverletzung								
vollendet	406 570	65,9	34,1	9,7	13,4	11,4	61,0	4,5
versucht	14 266	72,6	27,4	7,2	7,9	7,8	71,3	5,8
insgesamt	420 836	66,1	33,9	9,6	13,2	11,3	61,3	4,5
Straftaten gegen die persönliche Freiheit								
vollendet	141 877	59,4	40,6	5,8	6,7	7,7	73,6	6,2
versucht	4 079	54,7	45,3	11,2	7,8	6,4	69,6	5,1
insgesamt	145 956	59,3	40,7	6,0	6,7	7,6	73,5	6,2

⁷ ebd.

Bei den Opfern lassen sich ganz deutlich geschlechts- und altersspezifische Unterschiede feststellen:

1. Für die Bereiche Raub, Körperverletzung, Mord- und Totschlag und Straftaten gegen die persönliche Freiheit wurden meist männliche Opfer registriert.
2. Bei Tötungsdelikten, Straftaten gegen die persönliche Freiheit und Körperverletzung überwiegen eindeutig erwachsene Opfer zwischen 21 und 60 Jahren.
3. Bei Sexualdelikten, aber auch bei Raubdelikten, sind Jugendliche (14 bis 18 Jahre) überdurchschnittlich betroffen.
4. Ältere Menschen (ab 60) wurden, prozentual gesehen, außer bei vollendetem Mord und Totschlag sowie Raub verhältnismäßig selten als Opfer erfasst. Am stärksten angestiegen sind seit 1988 die Opferzahlen bei Körperverletzungen (398 058 Opfer). Das ergibt einen Anstieg von 5,7 Prozent.⁸

Die Zahlen der Kriminalstatistik sind insbesondere bei Gewaltstraftaten (und hier insbesondere bei Körperverletzung) zwar valide (gültig), aber auch extrem „unrepräsentativ“. Dem Täter gelingt es mit der Tat offenbar, das Opfer zur vollkommenen Aufgabe zu zwingen. Die wenigen Opfer, die dem Druck der Täter widerstehen und trotzdem zur Polizei gehen, haben nach der Anzeige, vor der Gerichtsverhandlung, während des Prozesses und nach der Urteilsverkündung ein extremes Martyrium auszustehen. Plötzlich sind sie für jene Opfer, die **nicht** angezeigt haben, der abschreckende empirische Beweis, dass der Gang zur Polizei sich nicht lohnt. Und damit eine quasi spätere Bestätigung dafür, sich mit dem Täter im Nachhinein „verbrüder“ zu haben, obwohl er dem Opfer das eigene Ich geraubt hat.

Senad ist 18 Jahre und stammt aus Bosnien-Herzegowina. Er hat mehr Tote gesehen als die anderen in der Anti-Schläger-Therapie. Er ist ein Typ mit bulligem Genick, breitem Gesicht, „stählernem Kinn“ und dem typischen Kanisterkopp der GI's. Den Kopf nach vorne gebeugt (Eidechsen-effekt) – das Kinn immer 10 Zentimeter vor dem Brustkorb. Senads kalter, manchmal starr und hasserfüllter, aber immer „musternder“ Blick verrät etwas vom Charme des Krokodils: In der Ruhe liegt die Kraft – wenn ich zubeiße, bist du tot. Senad streift durch das hügelige Harzer Vorland – immer auf der Suche nach Beute. Beute heißt nicht: Rolex-Uhren oder Lederjacken – Beute heißt: Selbstwertgefühl, Ehre und Würde anderer tilgen. Manchmal war er am Samstag schon wieder hungrig, obwohl er am Freitagabend schon drei bis vier Seelen gefressen hatte. Dann ist Senad weiter auf der Lauer. Beute fand er vor allen Dingen vor den Ausgängen der Dis-

⁸ ebd.

kotheiken – der Sicherheitsabstand zu den „Türstehern“ brauchte nicht mehr als 5 Meter zu betragen. Man kannte ihn. Manchmal war es auch ein Türsteher, der dran glauben musste. Die anderen haben dann allerdings nicht eingegriffen, weil sie wussten: Dieses Kinn kann nur von Oskar Bonawena (dem Pelikan) getoppt werden. Senad lacht über die Polizei, aber er lacht noch mehr über die Richter: „Natürlich habe ich mich aufgeregt, dass sie mich verurteilt haben. Ich hab‘ doch nur drei Mal im Leben zuge schlagen – wenn die wüssten. Wie froh war ich, dass ich nur drei mal erwischt wurde. Wenn es den lieben Gott gäbe und er auf mich herunter gucken könnte, würde er wissen: Es sind 3000 Männer. Das weiß aber nur ich allein ...“

Wenn also in diesem Buch „Kriminalstatistik“ präsentiert wird, dann immer nur und ganz verstärkt mit dem Einwand: Das ist nur die Spitze des Eisbergs, die Zahl der schweigenden Opfer ist nicht überschaubar und wohl unermesslich. Die polizeiliche Kriminalstatistik bietet also kein wirklichkeitsgetreues Spiegelbild der realen Kriminalität sondern nur eine je nach Deliktart mehr oder weniger starke Annäherung an sie. Folgende Einflussfaktoren können sich auf die Entwicklung der Zahlen in der PKS auswirken:

- Anzeigeverhalten (z.B. Versicherungsaspekt)
- Polizeiliche Kontrolle
- Statistische Erfassung
- Änderung des Strafrechts
- Echte Kriminalitätsänderung

Bei einer amtlich festgestellten Veränderung der jährlichen Kriminalstatistik wäre auf jeden Fall zu fragen, ob sich neben einer Veränderung des Verhaltens der Gewalttäter vielleicht auch das Anzeigeverhalten der Opfer verändert hat – in die eine oder in die andere Richtung. Gibt es einen Zuwachs an „subjektivem Sicherheitsempfinden“ bei Opfern, die bisher nicht angezeigt haben, jetzt anzeigen würden oder es wirklich tun?

Anders ausgedrückt: Die Dunkelfeldforschung soll sich in Zukunft vor allem darum kümmern, die Bedingungen so zu verändern, dass mehr Opfer von Gewaltstraftaten ihren „Ich-Verlust“ amtlich melden. Dennoch: Um überhaupt einen Eindruck von der Quantität der Gewaltübergriffe in Deutschland und entsprechende Schätzungen der Zahl der Opfer erhalten zu können, sollen die oben dargestellten Zahlen als Grundlage dienen - immer aber mit der „Relativierung“: Letztlich kennen nur die Opfer und die Täter selbst die „wahren“ Zahlen. Wir vom AAT wissen, dass ein Täter, der für etwa vier bis zehn Fälle von Körperverletzung verurteilt wird, mit einiger Sicherheit 100 bis 200 Fälle erfolgreich verschwiegen hat. Fast **jeder** Täter.

Extrem irreführend und außerordentlich opferfeindlich werden nun Jahr für Jahr die Kriminalitätsstatistiken interpretiert. So erscheint im Mai 2001 die DPA Meldung⁹ über die Kriminalitätsstatistik aus dem Jahr 2000. Es wird dargestellt, dass es in Deutschland „im vergangenen Jahr den seit 1993 niedrigsten Stand der Straftaten und die seit 35 Jahren höchste Aufklärungsquote gegeben hat...“. Deutschland gehört laut den Bundesinnenministern zu den sichersten Ländern.

Die Darstellung des Vorsitzenden der Gewerkschaft der Polizei (wer hat wohl zuverlässigere Einblicke in das Dunkelfeld als die Polizei?), wonach die Statistik lediglich den „Hellbereich“ aufzeigt, während Zahlen im Dunkelfeld **mindestens** 10 mal höher liegen, weist der Innenminister mit der Begründung zurück, dass es für solche Aussagen keine wissenschaftliche Basis gebe.

Die Aussagekraft von Kriminalstatistiken ist begrenzt und führt bei solchen Interpretationsversuchen immer wieder zur Bagatellisierung des Dunkelfeldes und somit zur Ignoranz gegenüber Opferleid und Opfererleben. Der bei der Begehung von Gewaltstraftaten eingebaute „Servo-Mechanismus der Nichtanzeige“ unter Zuhilfenahme brutalster und extrem einschüchternder und lebensbedrohlicher Methoden des Opfermobbing und der Opfereinschüchterung durch die Täter kann somit weiter funktionieren, ohne dass dies die „saubere“ Kriminalstatistik in irgendeiner Weise berührt ...

⁹ Deutsche Presseagentur: Tiefstand bei Straftaten und höchste Aufklärungsquote - Erste Zusammenfassung. Berlin, 22.05.2001.